

Eltviller Nachrichten

Amtsblatt der



Stadt Eltville

Erscheint wöchentl. zweimal, Mittwochs u. Samstags.
Bezugspreis 1.— Mk. für das Vierteljahr frei ins Haus.
Durch die Post 1.— Mk. ohne Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 216.

Anzeigenpreis:
die 1spaltige Petitzeile 10 Pfg., bei Wiederholungen
wird entsprechender Rabatt gewährt.

Nachweislich größte Abonnentenzahl aller Zeitungen in der Stadt Eltville.

Druck und Verlag von B. Fabisz Wwe., Eltville a. Rh., Gutenbergstraße 12.

Nr 10

Eltville a. Rh., Samstag, den 3. Februar

1917.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Diejenigen Weinbergbesitzer, die Zucker zur
Zinverbesserung erhalten haben, können am
Montag, den 5. d. Mts., nachmittags von 2 bis
4 Uhr, im Kurtschen Lager nochmals Zucker
Empfang nehmen.

Eltville, den 1. Februar 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, die sich zum Bezuge
in Leder gemeldet haben, werden aufgefordert,
am Montag, den 5. Februar, von 10 bis
12 Uhr, auf dem Rathaus — Zimmer Nr. 12 —
Zugsscheine abzuholen. Dabei sind die zu
blenden Schuhe vorzuzeigen.

Wir weisen ausdrücklich darauf hin, daß nicht
nur von denen, die sich gemeldet haben, Leder
halten kann und daher solche Personen, die sich
jetzt nicht gemeldet haben, keine Aussicht auf
Erfüllung von Leder haben.

Eltville, den 1. Februar 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 6. Februar 1917, vormittags
von 7½ Uhr ab, werden im Rathaus Hofe
Kartoffeln abgegeben, das Pfund zu 5½ Pfg.
Es werden aufgerufen:

7½ Uhr die Nummern von	1— 50
8 " " " "	51— 100
8½ " " " "	101— 150
9 " " " "	151— 200
9½ " " " "	201— 250
10 " " " "	251— 300
10½ " " " "	301— 350
11 " " " "	351— 400
11½ " " " "	401— 450
12 " " " "	451— 500
12½ " " " "	501— 550
1 " " " "	551— 600
1½ " " " "	601— 650
2 " " " "	651— 700
2½ " " " "	701— 750
3 " " " "	751— 800
3½ " " " "	801— 850
4 " " " "	851— 900
4½ " " " "	901— 950
5 " " " "	951— 1000
5½ " " " "	1001— 1074.

Der Verkauf wird um 3 Uhr geschlossen.
as Geld ist abgezählt bereit zu halten.

Eltville, den 3. Februar 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 6. d. Mts., vormittags
von 9 Uhr ab, werden in den hiesigen Lebens-
mittelgeschäften Nudeln und Suppentieg abge-
geben. Bezugsberechtigt sind sämtliche Haushal-
tungen. Auf den Kopf der Haushaltung ent-
fallen 125 Gramm. Es kosten:

die 125 Gramm Auszugsware Mk. 0.18,

" 125 " Wasserware " 0.13.

Eltville, den 1. Februar 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Befreiungen vom Besuche der Fortbildungs-
schule werden häufig hierher gerichtet.

Wir machen wiederholt bekannt, daß solche
Besuche an die Schulverwaltung einzu-
reichen sind.

Eltville, den 1. Februar 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 6. und Mittwoch, den 7.
d. Mts., vormittags von 8 Uhr ab, wird im
städtischen Laden Margarine, Rinderseifensett
und Schweineschmalz ausgegeben. Bezugs-
berechtigt sind sämtliche Haushaltungen. So-
lange Vorrat da ist, kann gewählt werden. Es
entfallen auf den Kopf der Haushaltung 50 gr.
Es kosten die 50 gr Margarine 20 Pfg., 50 gr
Rinderseifensett 25 Pfg., 50 gr Schweineschmalz 32
Pfg. Für die Güte der Ware wird nicht ge-
hastet.

Es werden aufgerufen:

am Dienstag, den 6. Februar, um

8 Uhr die Nummern 301— 380

8½ " " " 381— 460

9 " " " 461— 540

9½ " " " 541— 620

10 " " " 621— 700

10½ " " " 701— 780

11 " " " 781— 860

am Mittwoch, den 7. Februar, um

8 Uhr die Nummern 861— 940

8½ " " " 941— 1020

9 " " " 1021— 1085

9½ " " " 1— 80

10 " " " 81— 160

10½ " " " 161— 240

11 " " " 241— 300

Der Verkauf wird um 10 Uhr geschlossen.

Eltville, den 2. Februar 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Um Vorsorge für die Beschaffung von
Brennstoffen treffen zu können, ersuchen wir
bis zum 7. d. Mts. schriftlich anzumelden, welche
Mengen und welche Sorten von Kohlen, Koks
usw. benötigt werden. Zugleich ist anzugeben,
für welche Zeit und für wieviel Feuerstellen —
und für welche, ob für Küche oder für
sonstige Räume — die Brennstoffe benötigt
werden.

Eltville, den 3. Februar 1917.

Der Magistrat.

Brennholzversteigerung.

Am Donnerstag, den 8. d. Mts.

vormittags 10 Uhr

anfangend, kommen im Distrikt 13b Buchwalds-
graben

12 rm Eichenknüppel und

766 „ Eichenreisertknüppel (Schälholz)

zur Versteigerung. Zusammenkunft bei Holz-
nummer 303. Der Weg dorthin ist vom
alten Forsthaus ab durch Schilder kenntlich
gemacht.

Eltville, den 2. Februar 1917.

Der Magistrat.

Ein Dankerlaß des Kaisers.

Berlin, 31. Jan. (W. B.) Der „Reichs-
anzeiger“ veröffentlicht nachstehenden kaiserlichen
Erlaß:

Dem Ernst der Zeit entsprechend, sind auf
meinen Wunsch auch an meinem diesjährigen
Geburststage die landesüblichen festlichen Ver-
anstaltungen auf kirchliche und Schulleiern be-
schränkt worden. Das deutsche Volk ließ es sich
aber nicht nehmen, an diesem Tage im Gottes-
hause und daheim meiner mit treuer Zärtlichkeit
zu gedenken und mir freundliche Glück- und
Segenswünsche telegraphisch und schriftlich aus
allen Ecken des Vaterlandes darzubringen. Aus
diesen überaus zahlreichen Kundgebungen strotzt
sicher, ländlicher und kirchlicher Gemeinden, sowie
Korporationen und Vereinigungen aller Art sind
mir mit überwältigender Kraft und Einmütig-
keit entgegengeklungen: Die Entrüstung über die
schändliche Zurückweisung unseres Friedensangebotes
und der enthüllten schändlichen Pläne unserer
Feinde, sowie das Gelübde, jedes Opfer an
Gut und Blut freudig zu tragen, um das Vater-
land vor den ihm zugehenden Erniedrigungen
zu bewahren und den verweigerten Frieden mit
allem Nachdruck unserer Waffen zu erzwingen.
Tiefbewegt durch solche Äußerungen echter Va-
terlandsliebe möchte ich allen — Alt und Jung

in Stadt und Land — die an meinem Geburtstage zu dem erneuten Freugebörnis sich gedrun- gen gefühlt haben, hierdurch meinen wärmsten Dank sagen. Schwere Zeiten liegen noch vor uns. Neueste Kräfteanstrengung fordert die Not des Vaterlandes von jedem einzelnen. Aber fest und unerschütterlich steht das deutsche Volk bereit, von Kraftbewußtsein und Siegeswille erfüllt, im Felde und in der Heimat zur Verteidigung seiner ge- rechten Sache bis zum letzten Mann, und mit Zuversicht sehe ich dem Ausgang des blutigen Ringens um Sein oder Nichtsein von Kaiser und Reich entgegen. Gott wird auch weiter mit uns sein und unseren Waffen den Sieg verleihen. Ich ersuche Sie, diesen Erlaß zur allgemeinen Kennt- nis zu bringen.

Großes Hauptquartier, den 30. Jan. 1917.

Wilhelm I. R.

An den Reichskanzler.

= Freie Bahn!

Der scharfste U-Bootkrieg.

Unser Friedensangebot vom 12. Dezember 1916 wurde schändlich und brutal abgelehnt, und mit einer Note der Entente an Herrn Wilson beant- wortet, die eine vollkommene Verstärkung Deutschlands und seiner Verbündeten als Kriegs- programm aufstellte. Das geschah in einer Lage, in der Deutschland unbeschnittener Herr zu Land und zu Wasser ist, wo es gerade aus dieser seiner großen militärischen Sicherheit heraus, aus Grün- den der Menschlichkeit und Kultur die Hand zum Frieden geboten hatte. Es war für jeden Ein- sichtigen seit dieser Stunde klar, daß Deutschland der Entente die richtige Antwort durch die Macht der Waffen geben müsse. Die oberste politische und militärische Leitung des Reiches haben jetzt diese Konsequenzen gezogen und in den Noten vom 31. Januar an die Vereinigten Staaten und an die übrigen Neutralen den uneinge- schränkten U-Bootkrieg proklamiert. Da- mit ist der Kampf gegen unseren gefährlichsten Gegner, gegen England, in eine klare Linie gerückt, von allen Hemmnissen befreit, und die Bahn ist frei, ihn endlich und endgültig nieder- zuringen. Das deutsche Volk begreift, daß der bitterste und schärfste Krieg den schnellsten Fried- den bedeutet, den es in allen Schichten auf- innigste herbeisehnt. Wir haben den Krieg nie- mals um des Krieges willen geführt, sondern

immer um seines Endzieles des Friedens willen, und wir begrüßen deshalb gerade aus Gründen des Friedens die Anwendung unserer besten und schärfsten Waffe zur See mit besonderer Freude. Wir wissen außerdem, wie stark unsere U-Boote in den letzten Monaten und im letzten Jahre ver- mehrt werden konnten, wie tüchtig das für sie notwendige Personal ausgebildet wurde, und wir sind infolgedessen überzeugt, daß sie in ihren Erfolgen unsere Erwartungen noch übertreffen werden. Diese Erfolge aber müssen für England niederschmetternd sein. Die Fracht- raumnot des Weltmarktes ist in den letzten Mo- naten durch die Erfolge unseres U-Boot-Kreuzer- krieges mehr und mehr gestiegen und jeder Verlust an Frachtraum, den unsere U-Boote erzielen wer- den, trifft die Handelschiffahrt deswegen dop- pelt und dreifach schwer.

Dies alles geht freilich nicht nur England an, sondern zum Teil auch die Neutralen. Aber in seinem gerechten Kampf hat Deutschland bisher auf die Neutralen schon zuviel Rücksicht genom- men. Das Maß ist voll, und wir müssen an unser Haus zuerst denken. Wenn die Neutralen Flug sind, werden sie ihre Schiffe in ihren Häfen be- halten. Auch Amerika wird sich mit den Tatsachen abfinden und die bittere Notwendigkeit begrei- fen, die Deutschland zu seinem Vorgehen zwingt. Wir hoffen von der klugen Einsicht des ameri- kanischen Präsidenten, daß er sich nicht von Stim- mungen leiten, nicht von englischer See ver- leiten läßt, um sein Vaterland in den Krieg zu treiben und damit das entsetzliche Elend des Krie- ges noch weiter zu verlängern. Was das Geschick aber auch immer bringen mag, wir sind bereit und gerüstet. Die Bahn ist frei. Wir wissen, daß es um unser Alles geht, und in diesem Kampf um unser Alles müssen wir alles einsetzen und — siegen!

Kriegs-Chronik.

31. Januar.

Westen: Frost und Schneefälle schränken die Verkehrstätigkeit ein. An der lothringischen Grenze, bei Leintzen, griffen Franzosen einen Teil unserer Stellung an; sie wurden zurück- gewiesen. — Osten: Auf dem Ostufer der Na- stürmten unsere Truppen eine russische Wald- stellung und wiesen starke Gegenangriffe zurück: 900 Mann gefangen, 15 Maschinengewehre er-

beutet. — Nach heftigem Feuer griffen Russen mehrmals die Stellungen südlich Bahn Sale-Putnastraße an: zwei starke An- scheiterten, beim dritten Ansturm gelang eine russische Abteilung, in einen Stütz- einzubringen. — Heeresgruppe Ma- se n: Nahe der Donau gingen feindliche Truppen zurückgewiesen. — Mazedoni- Front: Im Cernabogen wurden mehrere liener gefangen.

1. Februar.

Westen: Erkundungsvorstöße brachten volle Feststellungen. — Osten: Bei stre- kälte lebhafteste Kampftätigkeit. An der rowiska drangen Teile eines sächsischen ments in die russische Stellung und lehrten 60 Gefangenen zurück. — Mazedoni- Front: Südwestlich des Doiransees wurden gehende Abteilungen abgewiesen.

2. Februar.

Westen: Zwischen Armentieres und scheiterten Vorstöße englischer Abteilungen. Beiderseits von Amere und Somme lebha- Artilleriekampf. — Am Wege Gueudecom- Beaulencourt drangen Engländer in Kompa- breite in die Stellung ein; im Gegenan- wurde die Stellung gesäubert. — An der Com- Höhe und im Ailly-Walde lehrten Stoßtr- aus den zerstossenen französischen Linien zwei Gefangenen zurück; in den Bogenen wur- sechs Franzosen gefangenengenommen. — An- nördlichen Westfront lebhafteste Fliegerstätigkeit. Gegner blühte sieben Flugzeuge ein. Unsere ger machten bei den englischen Truppen volle Feststellungen. — Osten: Bei Frost Schneefall keine besonderen Ereignisse.

Dom Seekrieg.

30 000 Tonnen versenkt

Berlin, 2. Febr. (B. Z. B. Nichtamt- l.) Von in diesen Tagen zurückgekehrten U-Bo- sind 21 Fahrzeuge mit rund 30 000 Brutto- gister-tonnen versenkt worden. Unter- Ladung der versenkten Fahrzeuge befanden- u. a.: ca. 7500 Tonnen Kohlen, 5 000 Ton- Erz, außerdem Phosphat und Grubenholz.

Carsons Meinung

Saag, 2. Febr. Reuter meldet aus Lon- Marineminister Carson sagt in einem Be-

Der Spion.

Alles fürs Vaterland.

Erzählung von Hanns Kurb.

121

(Nachdruck verboten.)

„Weine nicht, Bianka.“ Dimitri wurde weicher. Er konnte Frauen nicht weinen sehen. „Bianka, ich sag's nicht! Ich liebe dich. Aber, reiz mich nicht!“

„Komm, Bianka,“ schmeichelte er. „Ich liebe dich ja so rasend! Und wenn du wieder zu mir gut bist, dann schweige ich.“

„Nein, nein,“ schrie sie auf. „Ich kann nicht, ich liebe dich nicht, laß mich! Nimm Rache an mir und meinem Vater. Ich kann's nicht hindern!“

Draußen schellte es.

Erschreckt fuhr Bianka auf und verschwand durch die nächste Tür.

Danielowitsch sah ihr nach.

„Du . . . du . . .“ drohte er ihr nach. „Ich räche mich!“

Seine Zähne knirschten.

Einen Augenblick später stand Baumgart vor ihm.

„Ah, mein lieber Danielowitsch, ich begrüße Sie. Na, all right?“

„Yes, sir,“ entgegnete Dimitri lächelnd und verbeugte sich leicht.

„Haben Sie gut gearbeitet?“

„Ich habe zwei Abschlüsse aus Petersburg, zusammen zwei Millionen Kronen.“

„Hm, sehr gut! Und?“

Dimitri zuckte die Achseln.

„Ich konnte leider nichts sehen. Man paßt auf, Herr Baumgart. Zudem ist mein alter Freund schon lange fort.“

„Na, das macht nichts. Ich habe auch noch etwas anderes, Herr Danielowitsch. Sie haben lange genug in Rußland gearbeitet. Ich möchte

Sie nun ablösen lassen. Und da ja auch, wie Sie sagen, sehr aufgepaßt wird . . . ich vermute, man kennt Sie schon zu sehr . . . da kommt es mir eigentlich sehr erwünscht.“

„Sie haben einen andern Herrn?“

„Wissen Sie?“

„Oberleutnant Binder, ich weiß.“

„Ah? Ja, das habe ich allerdings. Herr Binder ist Oesterreicher und wird Sie also ablösen. Sie, Herr Danielowitsch, möchte ich nach Bulgarien schicken oder Serbien. Sie können wählen.“

„Hm, ja. Aber ich habe noch eine Arbeit in Rußland.“

„So?“

„Ja, in Czestochau. Dort wohnt der General Munkagew, der einige interessante Sachen bei sich hat. Den möchte ich vorher noch besuchen.“

„Gut. Wann wollen Sie das besorgen?“

„Nächsten Sonntag.“

„Hm, ja. Können Sie den Herrn Binder nicht mitnehmen?“

„Diesmal noch nicht. Mit einem Male ist's ja auch nicht getan. Vielleicht begleitet mich dieser Herr das nächste Mal.“ Es zuckte unmerklich um den Mund des Spions.

„Wie Sie denken, Herr Danielowitsch. Also, überlegen Sie es sich. Ich erhöhe Ihr Gehalt auf dreißigtausend Kronen.“

Dimitri verbeugte sich.

„Danke!“

„Auf Wiedersehen! Ich komme morgen früh ins Werk.“

• • •

Binder saß in seiner neuen Wohnung und lernte eifrig in der russischen Grammatik. Die un- gewohnten Schriftzeichen der russischen Sprache verurachteten ihm große Anstrengung, aber er hatte den Mut und die Hoffnung, doch sich seiner Auf- gabe entledigen zu können.

Abgespannt warf er das Buch beiseite.

Vor seinem Umzuge hätte er gerne noch mal Bianka gesprochen, aber das Mädchen ze- sich nirgends.

So hatte er ihr nur noch durch einen Stra- großer, roter Rosen ein Liebeswohl sagen könn-

Und gestern abend hatte er den Ruf- fennen gelernt.

Seine Vermutung bestätigte sich: die stra- gante Figur, das hübsche Gesicht des Mannes,

der sein Vaterland systematisch verriet, die wun- sichere Art seines Benehmens, gaben dem dun- äugigen Menschen mit dem blauen Teint und d- kurzen, englischen schwarzen Schnurrbart den Rim-

des eleganten Verführers, wie sich ihn Fre- Binder gedacht hatte.

Schweigend hatten sie einander gemust- der Russe überlegen lächelnd, er ernst, aber gen- prüfend.

Er sah noch die flackernden Augen des Mannes,

vor sich, die ihn förmlich zu durchbohren schienen. Unheimliche Augen, tückisch und schlau war dere- Blick!

Das war sein Feind! So sah er aus! So d- Ich fürchte mich nicht, dachte Binder und sta- auf.

Er mußte an die Luft.

Rasch warf er den Mantel um und g- hinaus aus dem Haus.

Langsam bummelte er durch die Straßen d- Stadt und musterte die Menschen, die an i- vorüberzogen.

Neben ihm rollte ein Wagen.

Er blickte sich um und erkannte das Gefä- artig und tief zog er den Hut.

„Ah, Gnädigste, ich freue mich.“

Bianka lächelte und reichte ihm die Hand.

(Fortsetzung folgt.)

griffen dem er gleichzeitig sein Fernbleiben von der Tagungsanleihekonferenz in Hull entschuldigt: Ich versuche weder mir noch Ihnen zu verheimlichen, daß der deutsche Tauchbootkrieg eine Gefahr ist, die mitteillose und unmenschliche Anfälle auf friedliche Schiffe mit sich bringt und uns und unsere Verbündeten ein Problem stellt, das ebenso schwer wie ernst ist. Aber so viel kann ich sagen, daß der Admiral sich Tag und Nacht mit unermüdlicher Anstrengung mit diesem Problem beschäftigt und unsere fortwährende Sorge uns lediglich zu immer größerer Anstrengung anspornt."

Deutschland und Amerika

Daag, 3. Febr. Die „Morning-Post“ schreibt: Deutschland hat nichts von der amerikanischen Flotte und Armee zu befürchten. Zweiterlei kommt in Betracht: Entweder Deutschland vermag die Meere zu schließen und damit den Krieg zu gewinnen, dann kann auch die Neutralen ignorieren, oder Deutschland vermag nicht und ändert also an der Lage der Welt nichts. Hierin wenig. Dann ist seine Niederlage sicher.

Neutermeldungen aus Amerika

Daag, 2. Febr. Von den englischen Blättern bringt Reuter jetzt nur die Stimmen der „Pall Mall Gazette“, „The Globe“ und „Evening Standard“, die die Verhängung des verschärften Unterseebootkriegs als eine Verzweiflungstat hinstellen, die in allgemeinen Zusammenbruch vorausgehe. Die Auslassungen der wichtigen großen Presse seien in dem Neutertelegamm vollkommen. Es ist ein einziges Blatt von Wichtigkeit wird die „Pall Mall Gazette“ angeführt, welche Amerika aufzureizen sucht, indem sie sagt, die Bedeutung der Note liege nicht in ihrer unzulänglichen Erläuterung, sondern in dem Drohen mit Taten. Alles bis jetzt gezeigte Entgegenkommen Deutschlands Wilson gegenüber werde ermit ungeheuren gemacht und eine Ausnahme zu Gunsten amerikanischer Schiffe werde dieser Methode nicht angegeben. Das Blatt führt fort: „Eine kräftigere Herausforderung ist kaum denkbar.“ Es liegt nicht in unserem Wege Wilson zu sagen, was er dieser neuen Krise tun muß. Unsere Aufgabe ist es allein, auf unsere eigene Kraft zu bauen und uns gegen die neue deutsche Bedrohung zur Wehr zu setzen. Wir haben diese

Bedrohung lange erwartet und wir müssen deshalb billigerweise darauf vorbereitet sein. Die Regierung hat recht, wenn sie kurzen Prozeß macht gegenüber der schändlichen Bedrohung der Hospitalschiffe. Aber wie auch unsere Gegenmaßnahmen ausfallen: gegen Verwundete werden wir nicht vorgehen."

Reuter meldet aus New York vom 1. Febr.: Der Hafen von New York wurde gestern Abend geschlossen. Wie verlautet, trafen die deutschen Dampfschiffe daraufhin sofort Vorbereitungen um auszufahren. Gegen Mitternacht wurde Polizei nach den Häfen geschickt, wo fünf Postdampfer der Hamburg-Amerika-Linie liegen. Weiter meldet Reuter: Der Hafen ist heute früh wieder geöffnet worden. Die Behörden machen bekannt, daß die Schiffe wie gewöhnlich abfahren dürfen, jedoch auf eigenes Risiko.

Wer ist verpflichtet zur Abgabe einer Besitz- und Kriegssteuererklärung.

Es gibt immer noch viele Tausende von Leuten, die meinen, von der Kriegssteuer und der Besitzsteuer würden sie nicht berührt, weil sie eben immer in dem Glauben leben, daß nur die eigentlichen Kriegsgewinne im engeren Sinne der Steuer unterworfen würden. Andere wieder glauben, wenn sie von der Steuerbehörde keine eigene Aufforderung bekommen, müßten sie auch keine Steuererklärung abgeben. Das ist irrig. Es haben vielmehr folgende Personenkreise eine Besitz- bzw. eine Kriegssteuererklärung abzugeben:

1. alle, deren Vermögen 20000 Mark übersteigt, wenn sie früher nicht zum Wehrbeitrage veranlagt waren; das Vermögen dieser Personen braucht sich gar nicht vermehrt zu haben, es kann sogar geringer geworden sein;
2. alle jene, deren Vermögen sich in der Zeit vom 1. Januar 1914 bis 31. Dezember 1916 um mehr als 3000 Mark vermehrt hat unter der Voraussetzung, daß das Gesamtvermögen am 31. Dezember 1916 mindestens 11000 Mark beträgt;
3. alle, die zur Abgabe einer Steuererklärung von der Steuerbehörde aufgefordert werden, auch wenn die oben genannten Voraussetzungen nicht erfüllt sind.

Bei der Besitzsteuer haben alle jene eine Steuererklärung abzugeben, deren Vermögen um mehr als 10000 Mark gewachsen ist, wenn ihr Vermögen 20000 Mark übersteigt. Da jedoch die diesmalige Steuererklärung für beide Steuern zusammen gilt, so müssen schon alle jene eine Erklärung abgeben, die bei einem Vermögen über 10000 Mark mehr als 3000 Mark Zuwachs haben. Die Zahl dieser Leute ist außerordentlich groß.

Bei Gesellschaften, welche der Kriegssteuer unterliegen, haben die Vorstände, die Geschäftsführer, die persönlich haftenden Gesellschafter usw. die Steuererklärung zu betätigen.

Zur Abgabe einer solchen Steuererklärung kann der Steuerpflichtige angehalten werden mit Geldstrafe bis zu 500 Mark. Diese Strafen können so lange wiederholt werden, bis die Steuererklärung erfolgt.

Doch das ist nicht die einzige Strafe, der man sich aussetzt, wenn man eine Steuererklärung nicht rechtzeitig abgibt, obwohl man dazu verpflichtet war. Wenn jemand innerhalb der gestellten Frist die Steuererklärung nicht abgibt, so kann ein Zuschlag von 5 bis 10 Prozent der ganzen Steuersumme, die rechtskräftig veranlagt ist, ihm auferlegt werden. Darum soll jeder, der aus irgendeinem Grunde innerhalb der gesetzlichen Frist die geforderten Angaben nicht machen kann, um Fristverlängerung einkommen.

Locales und Provinzielles.

Auszeichnungen vor dem Feinde.

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet: Leutnant d. R. Wilh. Crag, Eltville (I. Klasse), Musketier Jos. Fajhauer, Eltville.

Die Sächsische Kriegs-Verdienst-Medaille (Friedrich August) wurde verliehen:

dem Gefreiten Emil Rosenbeck, Eltville.

dr Eltville, 3. Febr. Die Beschaffung der Lebensmittel, besonders aber der Kartoffeln, gestaltet sich so schwierig, daß ernste Gefahr für den weiteren Bestand der Stadtküche besteht. Es soll nun versucht werden, die Unterstützung

Die Gerichtsstätte

und der Richtplatz zu Eltville im Mittelalter.

Während wir heute unter Gericht vorzugsweise die Entscheidung in Rechtsstreiten und die Strafung von Vergehen und Verbrechen verstehen, überwog bei unseren Vorfahren die Vorstellung der Volksversammlung, in welcher sowohl dem dunklen öffentlichen Angelegenheiten der Mark, des Zins und des ganzen Landes zur Sprache kamen, als auch Streitigkeiten beurteilt und Urteile erkannt wurden. Das „Ding“, mitteldeutsch dinc, nordisch „Thing“ bedeutet aber auch Versammlung und Gericht in jedem Sinne, besonders im späteren Mittelalter, und das in den fränkischen Capitularien häufig vorkommende Wort placitum ist nichts anderes als das deutsche „ding“, d. h. der gemeinsame Beschluß und die Versammlung des Volkes oder der Richter. Unsere Vorfahren, die alten Germanen, suchten nämlich ihr Recht, nicht wie heute, vor ständigen Richtern und großen Gerichtsgebäuden; nein die Gerichtshandlungen fanden im Freien, in Wäldern, auf heiligen Plätzen, unter mächtigen Bäumen, auf Wiesen und Auen und auf Anhöhen statt. Der Richter war die Volksversammlung der freien Mannen unter einem von ihr selbstgewählten Vorsitzenden oder dem Sippenältesten. Nachdem nun in der christlichen Zeit das Reich zwecks besserer Verwaltung in Gaue und die Gaue in Hundertschaften geteilt war, trat an Stelle des alten Gerichtes der Volksversammlung, das

Hundertschaftsgericht, „das echte Ding“, und die nach dem Banngebot erfolgenden außerordentlichen Gerichte, die unter Androhung von Strafe von jedem Freien besucht werden mußten und unter dem Vorfige des Königs selbst oder seines Vertreters, des Gaugrafen, tagten. Der König, der sich den Blutbann, d. h. die Gerichtsbarkeit über Leben und Tod seiner Untertanen vorbehielt, fand mit seinen aus der Versammlung ausgewählten Beratern, den „Nachinburgern“, das Urteil und ließ es sofort vollstrecken. Natürlich konnten diese nur einmal im Jahre stattfinden, den peinlichen Gerichten den Bedürfnissen des Volkes nicht genügen, denn beim Wachsen der Bevölkerung nahmen auch die Rechtsstreitigkeiten zu. Daher bildeten sich im Laufe der Zeit noch andere Gerichte, unter denen die Dorf- und Stadtinge eine hervorragende Rolle spielten. Sie tagten öfters — meist alle sechs Wochen, unter dem Vorfige des Schultheiß, der ursprünglich Verwalter eines landesherrlichen Hofgutes war und sich durch das Ansehen seiner Person und seines Amtes zum Vorsteher des Dorfes emporzuschwang, das sich meist an den Hof anlehnte. So gab es auch in Eltville einen kurfürstlichen Gutshof mit einem Schultheiß, auf dessen Grund später Balduin von Trier die Burg erbaute, und dieses Schultheißenamt hat sich in unserer Stadt durch Jahrhunderte hindurch fortgepflanzt. Ende des 18. Jahrhunderts finden wir hier einen Stadtschultheiß Baldner und in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts den Stadtschultheiß Heil, während sein Nachfolger Crag, der Vorläufer Botts, den Titel Bürgermeister führte. Im benachbarten Niedrich war der Großvater des Verfassers,

Friedrich, letzter „Scholles“, sein Nachfolger Warden, der Vater der verstorbenen Frau Hotelbesitzerin Reisenbach dahier, der erste Bürgermeister. Auch in diesen Ortsgerichten lag die richterliche Gewalt ursprünglich bei der versammelten Gemeinde, und erst im 13. Jahrhundert treten die Schöffen, scabini, als Urteilsfinder in Tätigkeit, bis allmählich bei den sich stets mehrenden Gerichtsgeschäften die Rechtsprechung auf sie allein überging, während die anwesenden Freien nur ihrem Beifall oder ihrer Unzufriedenheit über das gefällte Urteil durch Zuruf oder Murren Ausdruck gaben. Die Zahl der Schöffen betrug in Eltville 14. Im Jahre 1280 war im Rheingau die Grafengewalt geschwunden, und der Kurfürst von Mainz wurde damit Inhaber aller hoheitlichen Rechte, mithin auch des Blutbannes. Fürderhin führte er daher den Vorfig im „echten Ding“, jenen großen Landesversammlungen, in denen, wie bereits oben erwähnt, nicht nur die Angelegenheiten des Gaues zur Sprache kamen, sondern auch Verbrecher abgeurteilt wurden. Die Lühelau bei Winkel galt als die „echte Dingstätte“, aber auch in Eltville fanden diese allgemeinen Gerichtstage statt. Hier war die Dingstätte der Kirchhof hinter der Kirche —, wo jetzt die Kleinkinderschule und die Schmidburgkapelle steht. Auf ein gegebenes Zeichen mit der Glocke versammelten sich dort die freien Männer der Gemeinde, der Schultheiß nahm auf einem Stuhle unter einer mächtigen Binde Platz, die Schöffen auf Bänken.

Die Eideshelfer, deren Zahl zwischen 7 und 12 schwankte, beschworen die Glaubwürdigkeit des Angeklagten und seines Eides, dagegen war

der zuständigen Behörden, besonders des Generalkommandos, das ja die Eröffnung der Massenküche lebhaft begrüßte, zu erlangen. Hoffentlich gelingt es, sonst müßte zu unserem größten Bedauern der Betrieb vorläufig eingestellt werden, denn mit nichts kann man nicht kochen.

* Eltville, 3. Febr. (Eisgang des Rheins.) Ruhig und majestätisch wälzt der Rhein in seiner ganzen gewaltigen Breite mächtige Eisschollen talwärts. Die Schifffahrt hat ihren Betrieb eingestellt. Auch die Fahrt der Trajekt-Dampfer kann nur unter Schwierigkeiten aufrecht erhalten werden. Der Rhein, der bis vor einigen Tagen noch mit Main- und Neckareis trieb, hat jetzt vor allem sein eigenes Eis. Daß der Strom so schnell zufließt, ist nicht zu erwarten, da die Stromverhältnisse infolge der vielen Regulierungen usw. heute ganz andere als vor Jahren sind, das Gefälle stark und der Wasserstand noch recht ansehnlich ist. Im Winter 1908 auf 1909 ging der Rhein genau wie diesmal mit Eis und doch froh er nicht zu.

st. Eltville, 3. Febr. Am nächsten Montag, nachmittags 3 1/2 Uhr, findet im „Hotel Reisbach“ eine Konferenz von Vertretern der Zentrums- und Landtagsabg. Justizrat Dr. Dahlem, Landtagsabg. Geil und Landtagsabg. Herkenrath-Limbach beizusammen.

Kohlenmangel.

Wiesbaden hat die Einführung der Kohlenkarte angeordnet; die meisten städt. Mittel- und höheren Schulen haben bis zum 11. Febr. Ferien. — In Frankfurt a. M. dürfen vom 5. bis 19. Februar die Theater (Oper, Schauspielhaus, Neues Theater), Lichtspieltheater, Konzerte und Vergnügungstätten nicht geheizt werden. In Privatwohnungen dürfen nur die Hälfte der Zimmer geheizt werden.

es dem Ankläger freigestellt, ihm die doppelte Zahl derselben entgegenzustellen. Nur der Zeuge wurde vernommen, der den Angeklagten auf der Tat ertappte, Indizienbeweis konnte man nicht, ebensowenig Advokaten. Mit Gewalt konnte man keinen Freien vor Gericht zwingen, es sei daß er sich eines Verbrechens schuldig gemacht hatte; blieb er aber ohne einen „hehelfast“, d. h. rechtsgültigen Grund aus, so war seine Sache von vornherein verloren. Sicherlich hatte man den hinteren Kirchhof als Gerichtsstätte gewählt, weil der Ort als Friedhof und durch die Nachbarschaft der Kirche geheiligt war. Außerdem lag er hoch und geschützt und bot einen freien Ausblick auf den Rhein, denn erst in späterer Zeit entstanden die Gasthäuser zur „Rose“ und den „drei Kreuzen“, die den streitenden Parteien Unterkunft und Erfrischung gewährten. Die „Rose“ ist heute im Besitze des Herrn Georg Müller, die „Dreikreuz“ aber, die auf der Höhe der Ellenbogengasse lag und vom Rheinstrom aus weithin wie ein Wahrzeichen von Eltville sichtbar war, wurde von dem Besitzer der Rose im Jahre 1888 angekauft und abgelegt. Damals erhielt auch die Ellenbogengasse, die früher die „Dreikreuz“ in Hufeisenform einschloß und zum Teil sich der Stadtmauer entlang zog mit dem Ausblick auf den Rhein, ihre jetzige Richtung. Zum Schlusse sei noch bemerkt, daß dem Ortsgericht in Eltville auch die umliegenden Ortschaften unterstanden.

Was nun den Nichtplatz von Eltville angeht, so haben wir über ihn keinerlei Nachrichten aus jener Zeit. Soviel ist sicher, daß auf der Dingstätte am Kirchhof Todesurteile gefällt wurden. Wir wissen auch, daß nach Niederwerfung des Bauernaufstandes im Rheingau zahlreiche Verhaftungen vorgenommen und die Haupttrüffelsführer in der Eltviller Burg eingekerkert und zum Tode verurteilt wurden. Wo wurde nun die Hinrichtung

— Die gleichen Maßnahmen hat auch die Stadt Mainz getroffen; auch dort werden die Theater, die Museen, Schulen usw. geschlossen — wegen Ersparung der Kohlen.

Verschiedenes.

Starke Zunahme der Spareinlagen bei der Kass. Sparkasse

Der Bestand der Spareinlagen bei der Kassauischen Sparkasse hat sich im abgelaufenen Jahre 1916 um 12,4 Millionen Mark erhöht, trotzdem 27 Mill. Mark aus den Sparguthaben zu Kriegsanleihezeichnungen verwendet worden sind. Die Zunahme der Spareinlagen von 12,4 Mill. Mark ist in früheren Zeiten nur einmal erreicht worden. Die starke Vermehrung der Spareinlagen im 3. Kriegsjahre ist ein erfreuliches Zeichen für die gute, wirtschaftliche Lage in unserem Reg.-Bezirk. Der Einlagenbestand der Kassauischen Sparkasse hat sich damit auf 165,8 Millionen Mark erhöht. Im Umlauf befinden sich z. Bt. 249 377 Sparkassenbücher. Die Zunahme gegen das Vorjahr betrug 10 575 Stück.

Ein probates Mittel, um Steinkohlen und Holz zu sparen

Ein einfaches Mittel, das Feuer im Ofen zu erhalten, ist Asche. Man schüttet die Asche auf gut angebrannte Kohlen und schraubt den Ofen zu. Heißt man auf diese Weise abends den Ofen, hat man am Morgen ein angenehm warmes Zimmer. Man hat dann nur nötig, den Ofen aufzuschrauben, die noch glühende Asche durch den Rost zu rühren und auf die schwach glühenden Kohlen neue aufzufüllen; anfänglich mit Vorsicht bis sie angebrannt sind, dann voll auf nach Bedarf. Dann fährt man mit der Asche fort, wie oben angegeben ist, und schraubt den Ofen wieder zu. Nur wenn zu viel Schlackenstücke in den Kohlen waren, verläßt das Anbrennen ohne Holz. Im Kochherd, auch mit Brilleis, läßt es sich ebenfalls so verfahren.

Die Hindenburgspende

Es haben geliefert: die Provinzen Baden 190 500 Kilogramm, Hannover 159 600 Kilogramm, Ostpreußen 147 500 Kilogramm, die Rheinprovinz 129 500 Kilogramm, die Provinzen Hessen-Nassau 118 800 Kilogramm, Westfalen 108 000 Kilogramm, Preußen zu-

der Verbrecher vollzogen? Sicherlich nicht innerhalb der Mauern unserer Stadt, denn gegen eine solche Annahme sträubt sich schon das natürliche Gefühl; ihr steht auch der Aberglaube der damaligen Zeit entgegen, der es nicht geduldet hätte. Wir vermuten, daß die Richtstätte vor den Toren der Stadt, und zwar zwischen Eltville und dem im dreißigjährigen Kriege verwüsteten Dorf Steinheim lag und gründete diese unsere Meinung auf folgende Tatsachen: Wenn man früher auf dem Weinpfad von Eltville nach Walluf ging, so kam man oberhalb der Villa St. Georg an ein Gelände mit steilen Lehmwänden, in denen Hunderte von Uferschwalben Nöhren für ihre Nester eingemeißelt hatten. Auch ein in roten Sandstein gearbeitetes Bild „Jesus am Delberg“ war in der Wand eingemauert und ist heute noch dort in der Umfassungsmauer zu sehen. Dieses Gelände hieß man damals „das Gericht“. Was soll nun diese Bezeichnung, die offenbar durch den Volksmund aus vergangenen Jahrhunderten herübergerettet wurde, wenn nicht früher dort wirklich eine Richtstätte gewesen wäre. Außerdem erinnern wir uns aus unseren Anabenjahren, von alten Leuten oftmals gehört zu haben, daß nach Berichten ihrer Großeltern dort die letzte Hinrichtung im Jahre 1776 stattgefunden habe. Wenn wir nun bedenken, daß z. B. auch in Mainz die Hinrichtungen in jener Zeit außerhalb der Stadt, vor dem Gantor, geschahen, so besteht kein vernünftiger Grund, der gegen unsere Ansicht spräche. Man führte also nach dem auf dem Kirchhof gefällten Urteil den Verbrecher durch das Rosentor den Weinpfad hinauf zu jener Richtstätte, wo die Todesstrafe an ihm vollzogen wurde. — Ueber die Vollstrecker des Todesurteils und über die nach unseren Begriffen barbarischen Hinrichtungsarten der damaligen Zeit vielleicht in einem späteren Artikel.

sammen 1 180 400 Kilogramm, Bayern 172 000 Kilogramm, Oldenburg und Sachsen je rund 2000 Kilogramm, Baden 92 500 Kilogramm, Württemberg 51 890 Kilogramm. Das Gesamtergebnis im Deutschen Reich betrug 1 636 500 Kilogramm.

Verantwortlich: Robert Etienne, Eltville.

Dereinsnachrichten.

Kath. Kasino. Sonntag, 4. Februar. Vereinsabend Deutschen Haus 8 1/2 Uhr abends.

Öffentliche Wetterdienststelle Frankfurt a.

Sonntag, 4. Febr. Wolkig, trocken, strenger Frost.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 6. d. Mts., nachmittags 2 Uhr ab, werden im Rathaus Hofe Gelbe Rübervelfaßt, der Zentner zu 6.80 Mark. Bezugsberechtigt sind sämtliche Haushaltungen. Eltville, den 3. Februar 1917.

Der Magistrat

Bekanntmachung.

Dienstag, den 6. d. Mts., vormittags 9—11 Uhr, werden im Rathaus Hofe Erdkohlervelfaßt, der Zentner zu 5.30 Mark. Wir sind auf Wunsch bereit einzelne Kohlraben durchzuschneiden. Eltville, den 3. Februar 1917.

Der Magistrat

Schälholz-Versteigerung

Montag, den 5. Februar 1917

vormittags 9 1/2 Uhr anfangend, werden liegend Erbacher Gemeindewald Distrikt Honnsmberg 6 und 7 versteigert:

1350 rm Eichen-Schälholz
600 Stück Wellen.

Zusammenkunft an der Förster Haul Eichenbach Rheingau, den 25. Januar 1917.

Der Bürgermeister
Koch.

Ein Transport kleinpreissiger Ferkel



eingetroffen, zu haben

Herziger, Schierstein, Viebricherstraße
Telefon 207.

Kohlen-Verkauf.

Wir verkaufen fuhrweise

Gries-Feinkohlen

zu Mt. 1.— pro Zentner.

Rheingau Elektrizitätswerke H. G.
Eltville.

Gutschäumende, feste,

weisse Seife

Pfund 1 Mark

in 15 bis 20 Pfund

Einern solange Vorrat

Goldschmidt,

Philippbergstr. 33,
Wiesbaden.

Gebrauchter

Kassenschrank

hoch Meter 1,70, breit

Meter 0,88, tief Meter

0,70 zu verkaufen. Näh.

in der Expedition.

Kath. Kirche

Sonntag, 4. Februar

6.45 Uhr hl. Messe.

7.45 Uhr hl. Messe.

8.45 Uhr hl. Messe.

10 Uhr Hochamt.

1.30 Uhr Christenlehre

Armenseelenbruder

4 Uhr Versammlung

Tertiaren.

7 Uhr Bittandacht.

An Werktagen

6.15 Uhr Frühmesse.

7.00 Uhr Stammes-

8.00 Uhr hl. Messe.

Am Dienstag und Fre-

abends 7 Uhr

andacht.

Anbetungstag für Mä-

und Junglinge.